Ein unbequemes Denkmal
Galgenberg vs. „Germanengrab“

Ein Grabhügel der nordischen Bronzezeit (15. bis 13. Jahrhundert v.Chr.)

Text: Lothar Wittorf
Präsentation: Inken Carstensen-Herold, Margret Gehrken, Norbert Kammer

HEIMATVERBAND KREIS STEINBURG

Archäologische Arbeitsgemeinschaft

Inhalt

Galgenberg vs. „Germanengrab“ (Vortrag vom 8. Sept. 2013) 3
Der Galgenberg in Itzehoe 4
Die Ausgrabung 5
Bestattungssitten 6
Die nordische Bronzezeit 7
Hügelgräber 8
Der Galgenberg - Grabhügel I 9
Grab 1 10
Feuerzeug in Grab 1 11
Der Galgenberg – Grabhügel II .. 12
Grab 2 13
Radnadel in Grab 2 14
Grab 3 15
Der Galgenberg – Grabhügel III . 16
Grab 4 17
Bronzeschwert in Grab 4 18
Absatzbeil in Grab 4 19
Weitere Beigaben in Grab 4 .. 20
Grab 4 a 21
Der Galgenberg – Grabhügel IV. 22
Grab 5 23
Der Galgenberg – Grabhügel V.. 24
Grab 6 25
Urnenharz in Grab 6 26
Der Galgenberg – Grabhügel VI. 27
Plaggenschichtung 28
Grab 7 29
Grab 7a 30
Grab 8 31
Der Galgenberg – Grabhügel VII 32
Grab 9 33
Der Galgenberg – Grabhügel VIII34
Grab 10 35
Der zeitliche Rahmen 36
Formenvielfalt der Steingräber . 37
Männergrab - Frauengrab 38
Wer waren die Toten? 39
Vom Ahnengrab zum Galgenberg 40
Der Galgenberg wurde zum „Germanengrab“. 41
„Germanengrab“ – NS-Weihestätte + Aufmarschplatz... 42
Literatur 43
Abbildungsnachweise: 43

Überarbeiteter Nachdruck der Präsentation anlässlich des Denkmalstages 2013.

Herausgeber: Archäologische AG des Heimatverbandes Steinburg
www.archaeologie-steinburg.de
verantwortlich:
Lothar Wittorf, Krempe

Auflage: 40 Ex

Galgenberg vs. „Germanengrab“ (Vortrag vom 8. Sept. 2013)

- „*Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale?*“ Dieses Thema, unter das der Tag des offenen Denkmals 2013 gestellt war, griff unsere archäologische Arbeitsgemeinschaft auf. Denn das „Germanengrab“ in Itzehoe – eine NS-Weihestätte mit Aufmarschplatz - ist ein solches unbequemes Denkmal, da es ein wertvolles bronzezeitliches Bodendenkmal mit 12 zeitlich aufeinanderfolgenden bronzezeitlichen Gräbern für den NS-Germanenkult instrumentalisierte.
- Nachdem der 1937 ausgegrabene Grabhügel Galgenberg besonders aussagekräftige Einblicke in die hiesige Bronzezeit gewährte, entstand die Idee, die drei erhaltenen Grabstätten zu schützen und anlässlich des 700-jährigen Stadtjubiläums (1938) der Nachwelt zur Anschauung zu erhalten. – So weit, so gut.
- Doch die Nationalsozialisten bemächtigten sich des Bodendenkmals, überformten es mit einer bis zu 9,20 m hohen Halle aus Kuppel und Tonnengewölbe, bildeten durch einen Erdauftrag ein kantiges, überdimensioniertes Hügelgrab nach und kombinierten das Ganze mit einem markigen Aufmarschgelände für die Feiern und Märsche ihrer Organisationen und Vereinigungen.
- Statt Aufklärung über vergangene Zeiten der Region wollten sie eine Weihestätte für ihren rassistischen Germanenkult, der die NS-Bewegung als konsequente Fortsetzung jahrtausendealter Geschichte darstellen sollte mit dem blutigen Recht der „Herrenrasse“, - mit dem sie schon im folgenden Jahr unser Land und die Welt in einen verheerenden „Totalen Krieg“ stürzten.
- Fernab der geschichtlichen Wirklichkeit erklärten sie die Bestatteten zu Germanen und bedachten ihre Kultstätte mit dem falschen wie griffigen Namen „Germanengrab“.
- So wurde das überzogene Bauwerk zu einem unbequemen Denkmal, das zeigt, wie die NS-Diktatur das Erbe der Vergangenheit mit Geschichtsklitterei und Kraft-Architektur vereinnahmte und noch heute mit seinen Schatten belastet.

Der Galgenberg in Itzehoe

- Das ursprüngliche, „Galgenberg“ genannte Hügelgrab war eine der besonders großen Grabanlagen der nordischen Bronzezeit in Schleswig-Holstein und lag am nördlichen Rand der Innenstadt von Itzehoe.
- Der auffallend hohe Grabhügel stand exponiert auf dem Sandrücken der Hohen Geest, war weithin sichtbar und erlaubte einen weiten Blick über die Marsch bis zur Elbe.

Abb. 253. Galgenberg von Itzehoe vor der Ausgrabung. Nach G. Haseloff

- Die Grabanlage wurde damals neben einem Handelsweg errichtet, der aus dem westlichen Holstein an das Störufer bei Itzehoe führte. Von hier aus gab es schon in der Bronzezeit eine schiffbare Verbindung über die Stör und Elbe zum Warenaustausch mit den Völkern und Stämmen südlich der Elbe.
- Die Nutzung des Hügels als Galgenberg begann erst im Mittelalter, als der erhabene Ort dem Itzehoer Zisterzienserinnenkloster als Richtstätte diente.

Die Ausgrabung

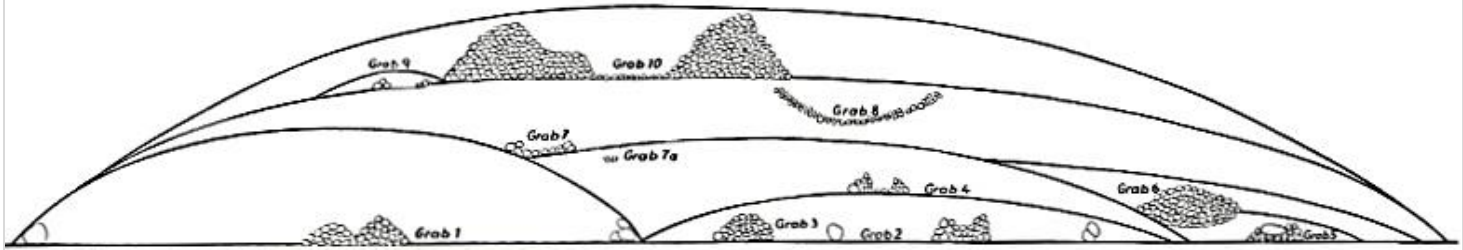


Abb. 91. Querschnitt durch den Galgenberg von Itzehoe. Nach G. Haseloff

- Da die Erhaltung des Galgenbergs durch die anwachsende Bebauung des unmittelbar darum liegenden Geländes gefährdet war, wurde im Sommer 1937 eine Untersuchung des Hügels durch den Heimatverband des Kreises Steinburg und das Museum vorgeschichtlicher Alterthümer zu Kiel vorgenommen, hieß es zum Anlass.
- Ein 2 m breiter Suchgraben brachte zwei Gräber zutage. Die Ausgrabung des gesamten Hügels wurde beschlossen und unter Leitung von Dr. Günther Haseloff durchgeführt.
- Ergebnis: Die Grabanlage bestand aus acht Grabhügeln und enthielt 12 Gräber, in denen Männer und Frauen sowie ein Kind bestattet worden waren.
- Das Hügelgrab wuchs zu dieser monumentalen Begräbnisstätte an, indem die beiden unteren, nebeneinander liegenden, primären Kernhügel immer wieder durch Nach-Bestattungen erhöht und/oder verbreitert wurden.
- Der Gesamtkomplex wies letztlich eine Höhe von 5,50 m auf und hatte einen Durchmesser von ungefähr 30 m. Seine Ränder stiegen steil an.

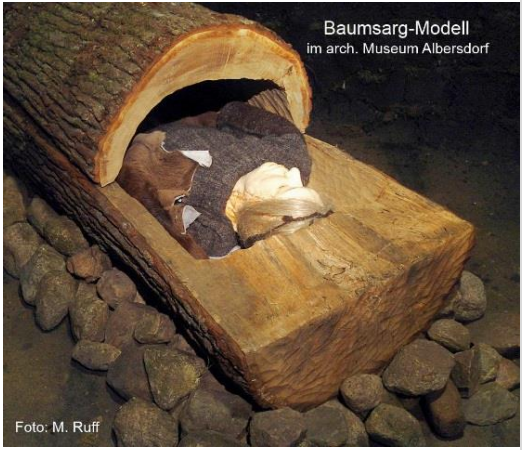
Bestattungssitten

- Die „Galgenberg“ genannte Grabanlage verdankt ihre archäologische Bedeutung nicht so sehr der markanten Höhe von 5,50 m, denn es gibt viele noch größere in SH : ein Hügel überragt 9 m, drei schaffen es über 8 m, sechs sind größer als 7 m und zwölf übertreffen 6 m. Zwischen 5 und 6 m Höhe rangieren immerhin 23 Hügelgräber.
- Der historische Wert liegt vielmehr im inneren Aufbau des Grabhügels: Die wohl acht Bauperioden mit ihren 12 im Ganzen ungestört erhaltenen Gräbern sind deutlich abgrenzbar und stehen in eindeutiger zeitlicher Abfolge. Dadurch ermöglichen sie einen einzigartigen Einblick in die älter- und mittelbronzezeitliche Bestattungskultur in SH.
- Mit Ausnahme der beiden Feuerbestattungen erfolgten alle Grablegungen als Einzelgrabbestattung in Baumsärgen. Die Körper wurden in Ost-West-Richtung (bei kleinen, vielleicht jahreszeitlich bedingten Abweichungen) mit dem Kopf im Westen gebettet.
- Der Blick der Toten war nach Osten gerichtet: in die Himmelsrichtung der aufgehenden Sonne - eine lokal nachweisbare Sitte, in der viele Archäologen eine Naturreligion vermuten, in der die Wanderung der Sonne am Himmelszelt eine bedeutende Rolle spielt.
- Die Bestattungen enthielten in 10 Fällen Grabbeigaben aus Bronze oder Ton. Beigaben wie Nadeln, Fibeln und Gürtelhaken deuten darauf hin, dass der Leichnam bekleidet in den Sarg gelegt wurde. Andernorts wurden Rinderfelle als Unterlage der Toten im Baumsarg identifiziert.
- Beigelegte Waffen und Schmuck sowie Tongefäße werden als Totenfürsorge für die Ahnen in einem Leben nach dem Tod gedeutet.
- Wir kennen nur einen Teil der Beigaben. Die wirkliche Anzahl war wohl größer, da sich die Mitgift aus organischem Material (Leder, Wolle, Holz, Pflanzen, ...) zersetzt hat und nicht mehr nachweisbar ist. Nur Stein, Ton und Bronze konnten diesem Verfall widerstehen.

Die nordische Bronzezeit

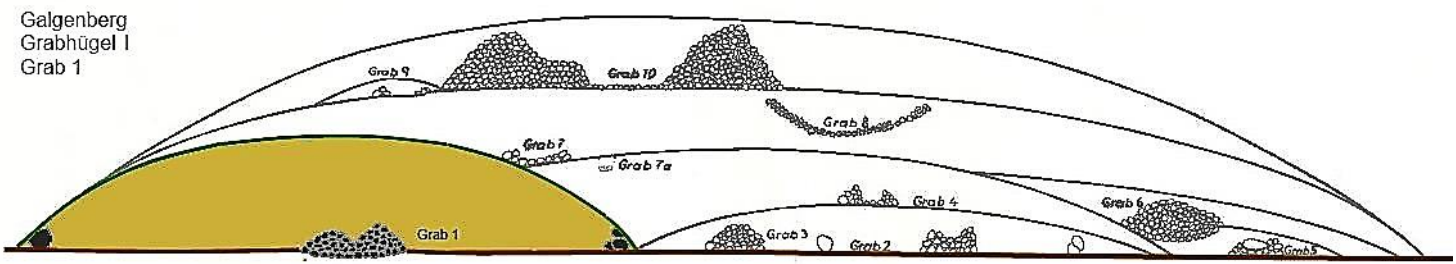
- Bronze ist eine Legierung aus Kupfer und Zinn [9 : 1] und gab jener vorgeschichtlichen Epoche ihren Namen, die zwischen der Steinzeit und der Eisenzeit lag - der Bronzezeit.
- Die Bronzeherstellung nahm ihren Anfang in Vorderasien (Palästina: ~ 3300 v. Chr., Ägypten ~ 2700 v. Chr.) und erreichte durch den Handelsverkehr auch Mitteleuropa.
- In Mitteleuropa umfasste die Bronzezeit etwa den Zeitraum von 2200 bis 800 v. Chr. Man gliedert sie in die frühe, die mittlere und die späte bzw. jüngere Bronzezeit.
- Erst viel später – etwa um 1800 v. Chr. - erreichte die Bronzezeit auch den Norden Europas, wo sie eine eigene Ausprägung hervorbrachte, die man den Nordischen Kreis nennt. Dessen Metallgegenstände gehören zu den besonders schönen der Bronzezeit.
- Der Nordische Kreis war verortet in Schweden, Norwegen, Dänemark, Schleswig-Holstein und den südlichen Ostsee-Anrainergebieten. Kupfer und Zinn mussten mangels eigener Lagerstätten importiert werden. Bernstein diente als wichtigstes, tauschbares Exportgut und wurde so zum „Gold des Nordens“.
- Die Bronzezeit Nordeuropas wird als Nordische Bronzezeit bezeichnet (1800 bis 530 v. Chr.). Ihre Entwicklung wurde vom schwedischen Altertumsforscher Oscar Montelius in 6 Perioden unterteilt:
  Periode I (Frühe nordische Bronzezeit 1800 – 1500 v.Chr.)
  Periode II (Ältere nordische Bronzezeit, 1500 bis 1300 v. Chr.)
  Periode III (Mittlere nordische Bronzezeit, 1300 bis 1100 v. Chr.)
  Periode IV und V (Jüngere nordische Bronzezeit, 1100 – 950/920 v.Chr.; 950/920 und 730/720 v.Chr.)
  Periode VI (Späte nordische Bronzezeit, 730/720 - 550/530 v.Chr.)

Hügelgräber



- Hügelgräber sind kein Spezifikum der Bronzezeit. Es gab sie schon in der Steinzeit und über die Eisenzeit hinaus. Auch regional sind sie nicht einzugrenzen.
- In der Älteren nordischen Bronzezeit enthielten die Grabhügel vor allem Körperbestattungen, auch Leichenbrand war möglich. Die Grablegen waren Einzelgräber.
- Die Grabhügel waren runde, auch ovale Aufschüttungen von unterschiedlicher Höhe, die oft von einem Steinkranz eingefasst waren.
  - Der diente in praktischer Hinsicht wohl als Stütze gegen das Abrutschen der Hügelwände,
  - in kultischer Hinsicht vielleicht dem Schutz vor bösen Geistern
  - und eventuell der Abgrenzung eines heiligen Bereichs.
- Hügelgräber wurden – wenn möglich - an exponierten Stellen und sehr oft neben Handelswegen errichtet. Dort waren sie gut erkennbar und boten selbst eine gute Sicht ins Land. Sie entstanden in der Nähe der Siedlungen. So hatten die Hinterbliebenen sie stets im Blick und die bestatteten Ahnen konnten das Treiben ihrer Nachfahren beobachten.
- Meist bildeten sich Gräberfelder aus mehreren Hügeln. Durch Folgebestattungen konnten Hügelgräber aber auch zu hohen Grabanlagen anwachsen. Vereinzelt hatten sie die Form von Langhügeln, wenn sie ebenerdig erweitert wurden. Spätere Nachbestattungen von Urnen im Hügelmantel waren häufig.
- Überschlägig wurde einmal die Erdmasse von 320 m^3 für einen Hügel von 2 m Höhe und 20 m Durchmesser errechnet. Bei einer tgl. Arbeitsleistung von 3 – 3 ½ m^3 wären 5 Arbeiter 20 Tage lang beschäftigt gewesen.

Der Galgenberg - Grabhügel I



- Hügel I bildete gemeinsam mit Hügel II die Kernformation der Gesamtgrabanlage. Er befand sich am Südrand des Gesamthügels und war auf dem gewachsenen Boden aufgeschüttet worden.
- Hügel I hatte einen Durchmesser von 13 m und war von einem Kranz aus kopfgroßen Steinen sowie Steinblöcken von 60 – 70 cm Länge eingefasst.
- Die Aufschüttung bestand aus bräunlichem, humosem Sand und war zu einem 2,60 – 2,75 m hohen, kräftig gewölbten Hügel geformt worden.
  Eine 2 – 3 cm dicke Humusschicht bedeckte ihn.

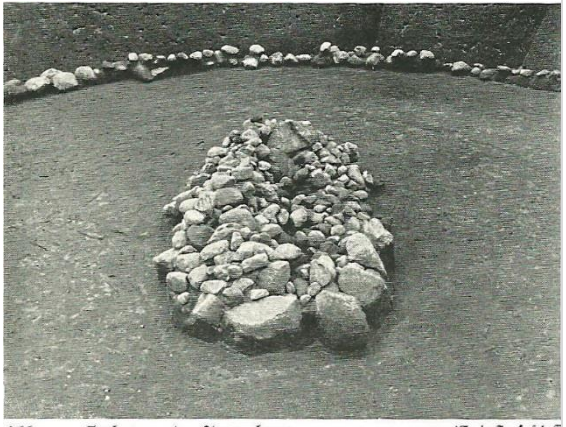
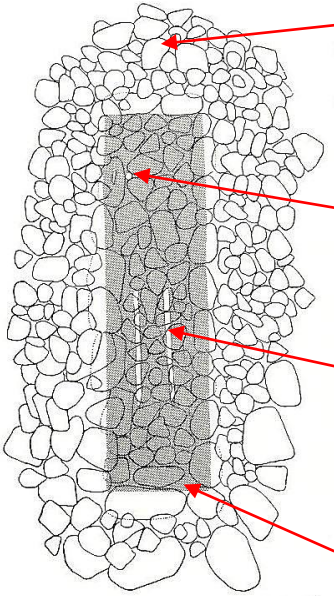


Abb. 254. Grab 1 vor der Ausgrabung. Nach G. Jaseloff

- In der Mitte des Erdhügels befand sich auf der Sohle eine Steinpackung aus faust- bis kopfgroßen Steinen. Sie war 4,40 m lang und 2,30 m breit - bei einer Höhe von 75 cm.
- Eine längliche Einsenkung zog sich über die Mitte der Packung hin.

Grab 1

- Nach dem Öffnen der Steinpackung zeigte sich, dass die Einsenkung durch das Nachrutschen der Steine verursacht worden war, weil der inne liegende Baumsarg zu einer schwarzen, pulvrigen Masse vermodert und zerfallen war.
- Der Baumsarg war gefertigt aus einem ausgehöhlten Stamm und hatte Maße von ungefähr 2,80 m Länge und 70 – 80 cm Breite. Er war zur Stabilisierung auf ein muldenförmiges Steinpflaster gesetzt worden.
- Im Sarg war ein unverbrannter Leichnam mit dem Kopf im Westen gebettet worden – mit dem Blick zur aufgehenden Sonne.
- Die Leiche war vollständig vergangen; nur die Knochen der Ober- und Unterschenkel zeichneten sich als gelbliche Streifen ab (Länge = 85 cm, Breite = 5 cm).
- Am Kopfende lag ein Feuerzeug. Es bestand aus einem Feuerschlagstein (L = 8,3 cm) aus gelblichem Flint mit stark abgenutzten Enden und einer sehr vergangenen Schwefelkiesknolle (7 : 5 : 3 cm).
- Der Fund des Feuerzeuges legt nahe, dass es sich um einen männlichen Toten gehandelt hat.

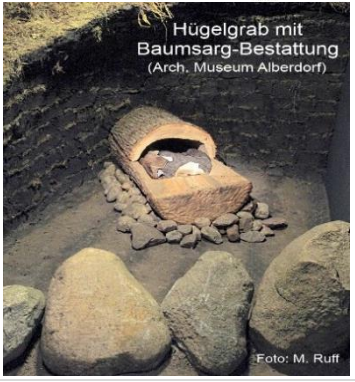


Steinpackung: längsoval,
L = 4,40 m
B = 2,30 m
H = 0,75 m

Feuerzeug: Feuerschlagstein (8,3 x 2 cm) und Schwefelkiesknolle

Skelettspuren: Ober- und Unterschenkel (zwei gelbliche Streifen
L =85 cm, B = 5 cm)

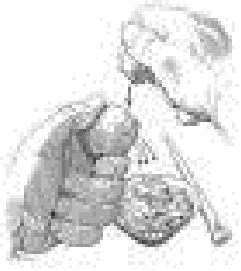
Baumsarg: Vergangen, dunkle Färbung, Mulde in Steinpackung
(L = 2,80 m,
B = 0,70 – 0,80 m)



Feuerzeug in Grab 1

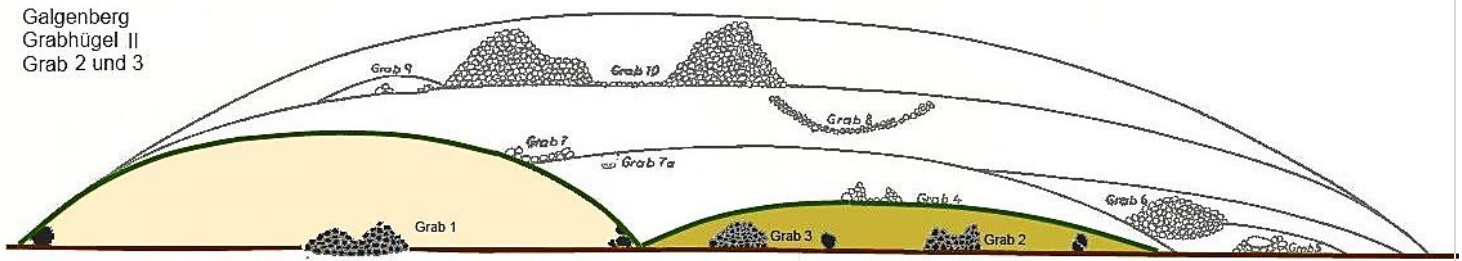
Foto: M. Ruff, IZ

- Ein Feuerzeug war damals mehrteilig, nämlich das Zeug, das zum Entzünden eines Feuers benötigt wurde: - ein Feuerschlagstein (meist aus Flint) als Funkenlöser, - eine Schwefelkiesknolle (Pyrit, FeS2) als Funkengeber, - Zunder aus Zunderschwamm (Fomes fomentarius), der lockeren filzigen Mittelschicht des Baumpilz-Fruchtkörpers (Trama).
- Diese Utensilien fanden sich am Kopfende des Baumsargs – mit Ausnahme des Zunders, der vielleicht schon vergangen war.
- Der eigentliche Feuerstein war dabei das Pyrit, das durch den Schlag mit dem Flintstein zu Funken entzündet wurde. Deren Hitze erzeugte die Glut im Zunder, die sich zur Flamme entfachen ließ.
- Am Körper getragen wurden die Teile wohl oft in einem Lederbeutel, der jedoch in Grab 1 nicht nachweisbar (vielleicht vergangen) war.
- Geschichtlich:

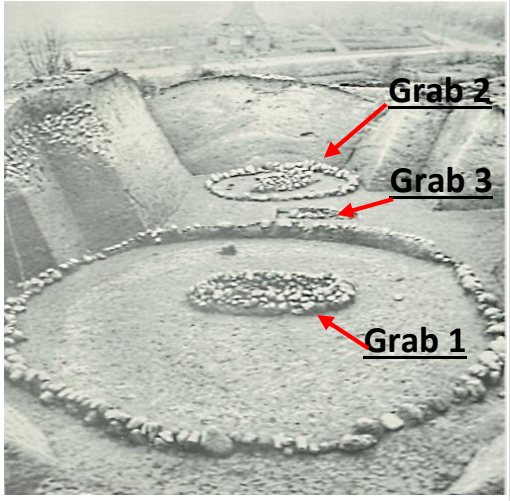


- Archäologisch ist die Verwendung des Schlagfeuerzeugs in Europa schon im Jungpaläolithikum belegt durch den Fund einer benutzten Schwefelkies-Knolle (Vogelherdhöhle bei Ulm, ca. 32.000 v.Chr.).
- In Ötzis Gürteltasche fand sich Zunder mit Pyritspuren. Er lebte in der Jungsteinzeit. Sein Tod wird zwischen 3359 und 3105 v. Chr. datiert.
- Spätestens in der frühen Römerzeit seit dem 1. Jahrhundert v.Chr. wurde die Schwefelkiesknolle durch den Feuerstahl ersetzt. Dieser besteht aus einem besonders kohlenstoffreichen, aufgekohlten Stahl.

Der Galgenberg – Grabhügel II



- Auch Grabhügel II wurde ebenerdig auf der Sohle des Gesamthügels angelegt. Seine Höhe betrug 1,10 m und der Durchmesser 11,50 m.
- Er wurde frei stehend neben dem ersten Kernhügel errichtet, an den er nördlich anschloss.
- Die Aufschüttung bestand aus dunkelbraunem, humosem Boden mit einigen dunkleren Humusstreifen aus vermoderten Soden. Auf ihr hatte sich eine schwache, 1 – 2 cm dicke Humusschicht gebildet.
- Vom Hügel bedeckt waren 2 Gräber:
  - Grab 2, exzentrisch an seinem Nordrand gelegen und von einem Steinkreis mit 6 m Durchmesser umschlossen ,
  - Grab 3, deutlich kleiner und nur aus einer Steinpackung mit Baumsarg bestehend, ohne weitere Einfassung.
- Die Aufschüttung überlagerte Grab III und den Steinkreis von Grab II vollständig.



Vorn (Süden): Grab 1 mit Steinkranz um Hügel I
Hinten: Grab 3 + Grab 2 mit Steinkranz aus Hügel II

Grab 2

- Grab 2 ähnelte sehr stark dem Grab 1, war aber kleiner dimensioniert:
  - Der Durchmesser des Steinkreises war mit 6 m nur fast halb so groß, die Steine waren einreihig aufgestellt.
  - Die Steinpackung mit länglicher Einsenkung in der Mitte zeigte eine Länge von 3,40 m, eine Breite von 1,80 m und eine Höhe von 65 cm.
  - Der Baumsarg wurde durch ein gewölbtes Bodenpflaster gestützt. Er war zu einem dunklen Pulver zerfallen und maß 2,20 x 0,70 m.
- Der Leichnam lag wohl mit dem Kopf im Westen. Skelettreste fanden sich keine.
- Einziges Fundstück war eine stark oxydierte, braungrüne Radnadel, die im westlichen Drittel am Rand des Baumsargs lag. Die Nadelspitze zeigte in östliche Richtung – die zu vermutende Fußrichtung.
- Aus dem Fund der Radnadel lässt sich schließen, dass hier eine Frauenleiche bestattet worden ist. Grab 2 war folglich ein Frauengrab.

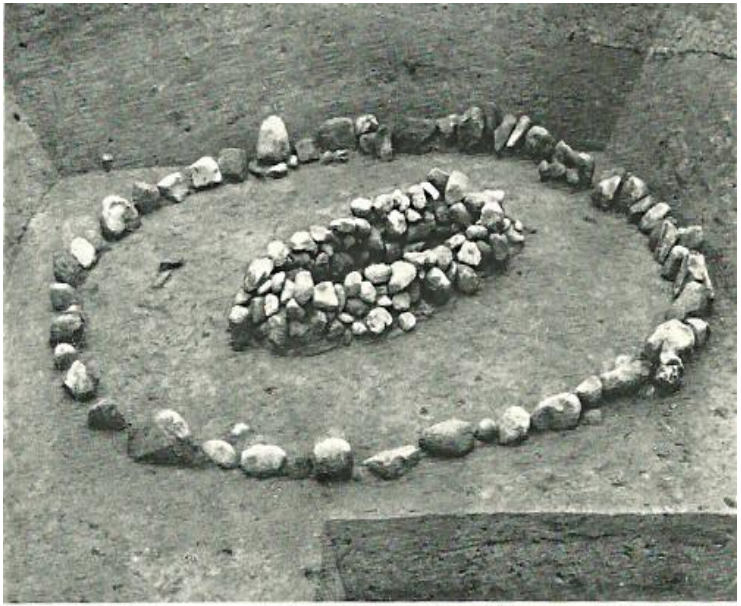


Abb. 256. Galgenberg von Itzehoe, Grab 2 nach der Öffnung. Nach G. Haseloff

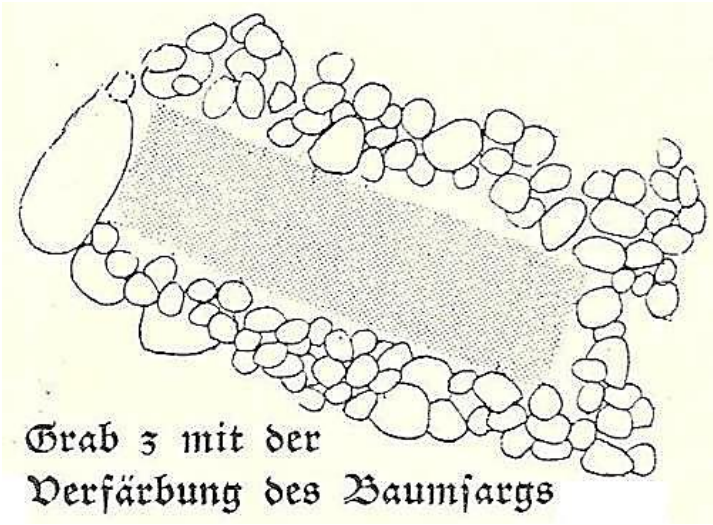
Radnadel in Grab 2

- Die Radnadel hatte eine Gesamtlänge von 25 cm, wobei der Durchmesser der durchbrochenen Radscheibe 7,5 cm betrug. Sie wurde zum Zusammenstecken von Kleidungsstücken benutzt .
- Das Rad im Zentrum bestand aus 6 Speichen. Es war von drei gewölbten Ringen konzentrisch eingefasst. Am oberen Rand war eine Öse aufgesetzt. Die Rückseite war flach und unverziert. Vielleicht stellte es eine Sonnen-Symbolik dar. Ohne Oxidationsspuren war sie einst durch ihren goldbronzenen Farbton Kleidungsutensil und Schmuck zugleich.
- Die Nadel entspricht dem „Typ Lüneburg“, der benannt ist nach der Lüneburger Gruppe. Diese ist eine bronzezeitliche Kulturstufe, deren Zentrum von ca. 1600 -1300 v.Chr. im nördlichen Niedersachsen (Lüneburger Heide) lag.
- Radnadeln waren ein bronzezeitlicher Trachtbestandteil in Frauengräbern – verbreitet durch Handel bis Dänemark, Südschweden, Nordwestpolen, aber auch in den süddeutschen Raum.
- Die Radnadel als Grabbeigabe zeigt möglicherweise die Herkunft ihrer Trägerin aus dem Lüneburger Gebiet an (Einheirat? Zuwanderung einer Händlerfamilie?). Sie kann aber auch aus Gefallen von einem Händler erworben worden sein.

Foto: M. Ruff

Radnadel in Grab 2

Grab 3



- Grab 3 ist eine nur kleine Steinpackung, die ebenfalls auf dem gewachsenen Boden der gesamten Grabanlage aufgerichtet worden ist.
- Das Grab befand sich unter dem Grabhügel II, aber außerhalb des Steinkranzes von Grab 2 und hatte keinen eigenen Steinkreis.
- Gelegen in Ost-West-Ausrichtung hat es eine Länge von 2,50 m, eine Breite von 1,20 m sowie eine Höhe von 65 cm. Die Reste des vermoderten Baumsarges weisen eine Länge von 1,50 – 1,60 m auf und die Breite von 60 cm. Reste der unverbrannten Leiche und Beigaben fehlen. Die Kleinheit des Grabes deutet auf ein Kindergrab hin.
- Haseloff schließt aus der Bestattung der Gräber unter einem Hügel auf eine Doppelbestattung, für die Kersten jedoch keine zwingenden Hinweise entdecken mag.
- Es ist denkbar - aber nicht zwingend, dass in den Gräbern 1 bis 3 das Familienoberhaupt mit seiner Frau und einem vorzeitig verstorbenen Kind bestattet worden sind. Alter und Geschlecht des Kindes sind unbekannt.

Der Galgenberg – Grabhügel III

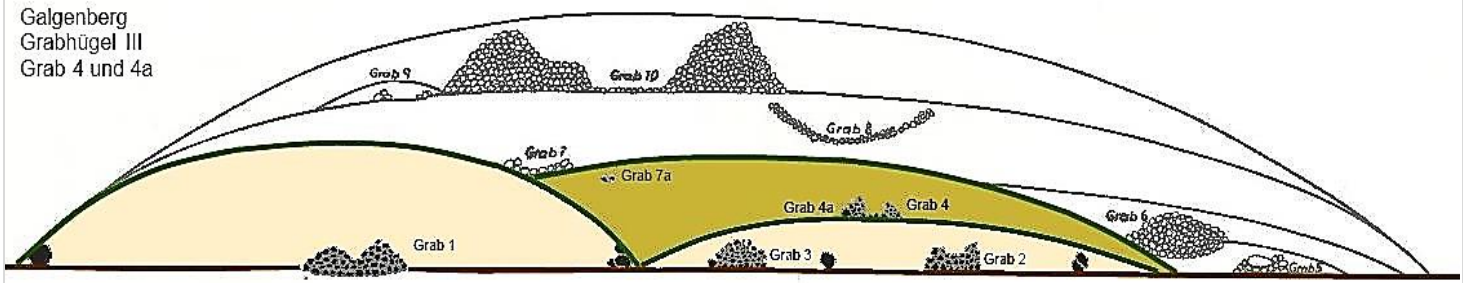


Abb. 91. Grundplan und Querschnitt durch den Galgenberg von Itzehoe. Nach G. Hafeloff

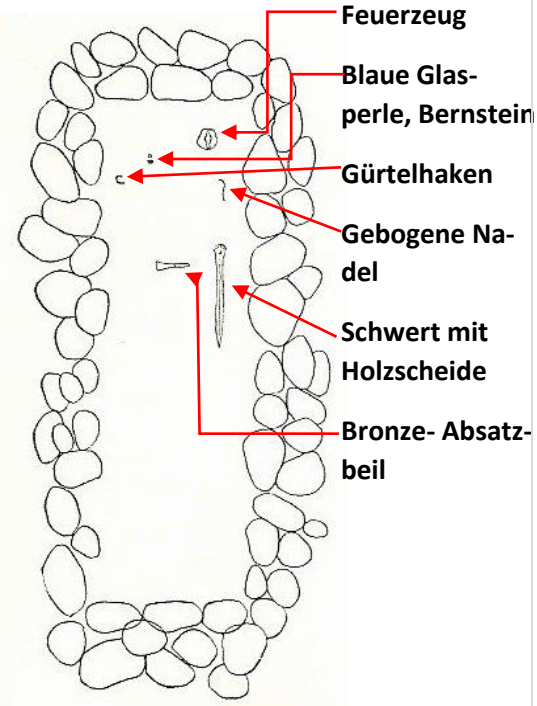
- Hügel III wurde über Grabhügel II aufgeschüttet, nachdem auf dessen Oberfläche eine vermutliche Doppelbestattung der Gräber 4 und 4a erfolgt war.
- Die Bodenmasse bestand aus dunkelbraunem, humosem Sand, der sich jedoch durch hellere Färbung deutlich von Hügel II abhob.
- Grabhügel III überspannte den Kernhügel II von dessen Nordseite bis zum Anschluss an Hügel I. Auf seiner Oberfläche bildete sich eine stattliche Humusschicht von 10 cm.
- Mit seiner Höhe von 2,40 m war Hügel III fast so hoch wie Hügel I. An der Nahtstelle blieb eine Einkerbung von ca. einem halben Meter sichtbar.
- Entstanden war ein erheblich erweiterter Gesamthügel, dessen Durchmesser fast auf die doppelte Größe angewachsen war.
- Ob die Verbindung der Grabhügel durch Raummangel veranlasst war oder ob die damit erzielte Vergrößerung dem Ansehen des Toten oder seiner Familie Geltung verschaffen sollte oder ob von Anbeginn die Schaffung eines anwachsenden Grabmonuments vorgesehen war, lässt sich nicht beantworten.

Grab 4

- Grab 4 war eine Steinpackung faust- bis kopfgroßer Steine in West-Ost-Richtung - Länge: 3,30 m, Breite: 1,40 m, Höhe: 60 cm. Die längliche Einsenkung der Oberseite war durch den Einbruch des Baumsargs entstanden.
- Dieser war zu dunkelschwarzem Boden vermodert. Er hatte eine Länge von 2,40 m, war 70 – 80 cm breit und lag auf einer trogförmig gewölbten Steinunterlage. Der männliche Tote war mit dem Kopf im Westen gebettet.
- Die reichen Funde weisen auf das Grab einer höher gestellten Person hin:

  - eine Bronzeschwertklinge von 45,3 cm Länge mit Resten einer hölzernen Schwertscheide,
  - die Klinge eines nordischen Bronze-Absatzbeils mit dem Rest einer hölzernen Schaftes,
  - das Fragment einer gebogenen Bronze-Nadel,
  - ein bronzener Gürtelhaken,
  - eine gerundete blaue Glasperle, der älteste Glasperlenfund in S-H.
  - als Feuerzeug: Schwefelkies und ein kleiner, 7 cm langer Flintdolch als Feuerschlagstein,
  - ein unbearbeitetes Stück Bernstein (L=2,75 cm, B=1,1 cm, H=1,2 cm)
  - Reste vom Bügel einer Pinzette.

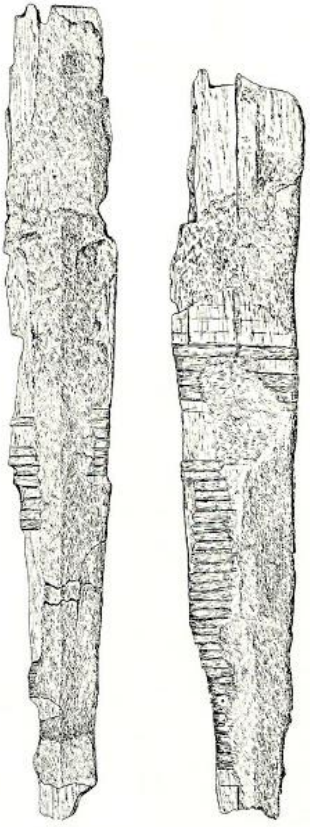
Plan von Grab 4 nach der Öffnung



Nach G. Haseloff
Abb. 259. Galgenberg von Itzehoe, Grab 4.

Bronzeschwert in Grab 4

- Typische Beigaben von Männergräbern waren Waffen: Schwert, Beil, Dolch und Lanzenspitze. Meist waren zwei von diesen dem Toten mitgegeben, selten drei oder nur eine, nur in Ausnahmefällen alle vier.
- Rechts vom Toten, ungefähr in Höhe der linken Hüfte, lag eine Bronzeschwertklinge von 45,3 cm Länge mit Mittelrippe in einem Feld mit seitlich abgesetzten Rändern. Der Typ war im nordischen Kreis verbreitet.
- Zur Griffseite schloss sie mit einer halbrunden Heftplatte ab, in der noch 4 kräftige Nieten steckten, die der Befestigung eines Griffs aus Holz oder Horn gedient hatten.
- Auf und unter dem Schwert hatten sich Reste der Schwertscheide erhalten. Sie bestanden aus dünnen Holzplatten von 20,8 – 18,9 cm Länge, die mit schmalen Lederriemen sorgfältig bandagiert und verbunden worden waren.
- Schwerter aus Bronze stellten einen hohen Wert dar. Das neue Metall war teuer und musste von weither importiert werden. So ist anzunehmen, dass der Besitz eines Bronzeschwertes vor allem der vermögenden Schicht vorbehalten war. Die Vielzahl an Schwertfunden in Gräbern lassen auf einen regen Metallhandel und auf die Häufung kriegerischer Handlungen schließen.



Holzreste der Schwertscheide mit Resten der Lederumwicklung

Absatzbeil in Grab 4

- Querliegend in der Mitte des Sarges wurde ein unverziertes nordisches Bronzeabsatzbeil mit einer Länge von 16,7 cm gefunden. Es wird auf der Brust des Toten gelegen haben.
- Die Bewaffnung mit einem Schwert und einem Absatzbeil ist nach Untersuchungen des Prähistorikers Friedrich Laux kennzeichnend für die Segeberger Gruppe, wozu häufig ein Dolch kommt.
- Vorn schloss es mit einer verbreiterten, ausgebrochenen Schneide ab. Ein kräftiger Mittelwulst trennte die Klinge von der nach innen gewölbten Bahn, in der der Holzstiel befestigt wurde. (Zeitstufe II A = Beginn der Periode II der nordischen Bronzezeit)
- In deren Rinne fand sich noch ein hölzerner Stielrest mit Abdrücken der ursprünglichen Umwicklung.
- Den Namen „Absatzbeil“ verdanken diese Beilformen dem absatzförmigen Ende der Rinne, die den Holzschaft aufnahm. Es verhinderte ein Verrutschen des gespaltenen Stiels und damit seine Aufsplitterung.
- Diese leichteren, häufig auch verzierten Formen des Beils wurden als Waffe genutzt, während kompaktere, schwere als Werkzeug z.B. beim Spalten des Holzes dienten.
- Aus anderen Funden ist bekannt, dass das Absatzbeil als Wurf- und Hiebwaffe mit knieförmig gebogenen Holzstielen verbunden wurde.
- Die Fundhäufigkeit der Beile lässt darauf schließen, dass sie zu den wichtigsten Waffen neben dem Schwert gehörten. Weitere waren der Bronzedolch und die Lanze mit Bronzespitze.

Weitere Beigaben in Grab 4

Abgenutzte Flintdolche wurden oft – wie hier - als Feuerschlagstein weiter verwendet.

Solche Bronzehaken wurden vermutlich als Schließen für Ledergürtel genutzt. Das abgebogene obere Ende war verdickt, das untere Ende war zugespitzt und abgeplattet. Es wurde in den Schlitz des Ledergürtels eingehakt.

Farbfotos: M. Ruff,
SW-Bilder: Haseloff

Die Glasperle (ø = 0,75 cm) lag in der Halsgegend, wurde wohl als Einzelschmuck getragen. Sie kam durch Handel aus Süddeutschland in den Norden. Erster Perlenfund im Männergrab.

Der Nadelfund (L = 8,6 cm) war gebogen, fragmentarisch ohne Kopf und unverziert.

Bernstein, unbearbeitet

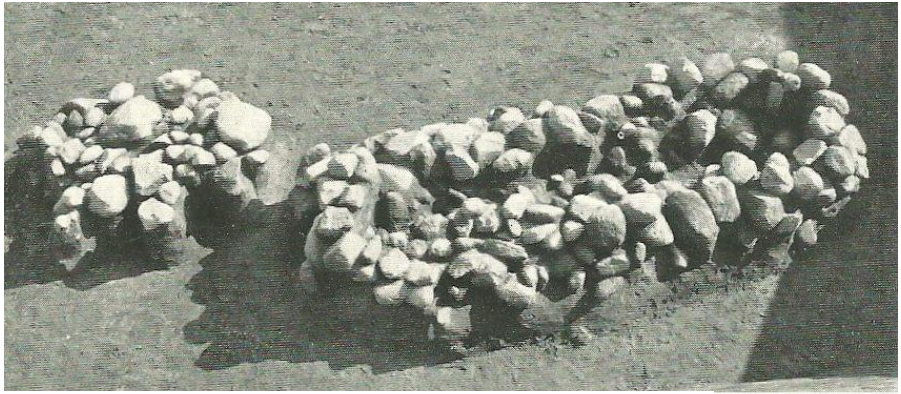
Das Bernsteinstück war unbearbeitet. - L = 2,75cm, B = 1,1cm, H = 1,2cm - Seine Bedeutung lässt sich nicht bestimmen: Rohmaterial zur Weiterverarbeitung, Wertbesitz, Talisman, medizinisch, … ?

Pinzette, Lockstedter Lager

Von der Pinzette war nur ein Stück des weiten Bügelumbruchs erhalten geblieben. Sie mag ungefähr wie das Fundstück aus Lockstedter Lager (s.o.) ausgesehen haben.. Deren Enden waren verbreitert und verdickt.
Solche Pinzetten dienten – vermutet man – dem Entfernen von Barthaaren.
Erhaltene, behaarte Leichenfunde der Zeit waren bartlos, so dass es nicht verwundert, dass andernorts Gräber Rasiermesser enthielten.

Alle Bronzefunde waren grün oxydiert. Sie entsprechen der Zeitstufe Periode II

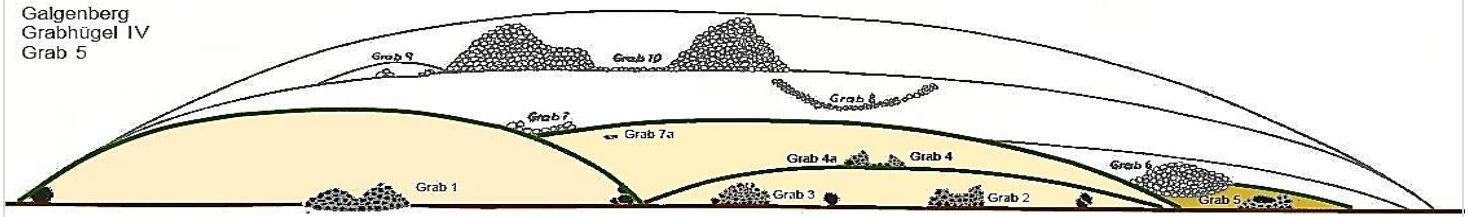
Grab 4 a



Grab 4a (links) und Grab 4

- Grab 4a befand sich südöstlich in unmittelbarer Nachbarschaft und auf gleicher Ebene mit Grab 4. Es lag quasi zu Füßen des Toten. Aus dieser Lage leitete Haseloff eine zeitgleiche Bestattung ab.
- Die fast quadratische Steinsetzung maß ca. 1m bis 1,20 m Seitenlänge. Auf der Grundfläche waren unter einem 30 X 40 cm großen Stein verbrannte Knochen abgelegt, vermischt mit einigen wenigen Holzkohleresten. Brandspuren fanden sich im Grab selbst oder an den Steinen nicht.
- Daraus lässt sich schließen, dass der/die Tote auf einem Scheiterhaufen verbrannt wurde und anschließend die Knochenreste eingesammelt und dem Steingrab zugeführt worden sind. Grabbeigaben fanden sich nicht, so dass kein Hinweis auf das Geschlecht des Leichnams gefunden wurde.
- In Analogie zu der ähnlichen Konstellation von Grab 7 mit dem Frauen-Brandgrab 7a (Lagebeziehung, Größenverhältnis) mag man auf ein Frauenbegräbnis schließen.
- Der Grund, weshalb hier eine Körperbestattung und eine Leichenverbrennung zeitgleich zueinander vorgenommen wurden, lässt sich nicht zweifelsfrei erklären.

Der Galgenberg – Grabhügel IV



- Grabhügel IV war ein flacher Hügel von nur ¾ m Höhe. Eine Humusschicht hatte sich nicht gebildet.
- Er wurde im Nord-Westen von Hügel III zu ebener Erde neu aufgeschüttet und verlängerte die gesamte Grabanlage um 3,50 m.
- Nach Süden hin lehnte sich Hügel IV an Hügel III so an, dass eine Senke zwischen beiden verblieb. Bei Anlage des Grabes 6 wurde sie auf eine Tiefe von 40 – 55 cm muldenartig erweitert.
- Solche seitlich andockenden Erweiterungen vorhandener Grabhügel durch Folgebestattungen finden sich auch andernorts im Kreis Steinburg.
- Mittig unter Hügel IV war Grab 5 (im Foto rechts) als Steinsetzung angelegt.
- Das deutlich größere Frauengrab 6 im Vordergrund, das südlich schräg oberhalb lag, gehörte dem darüber aufgeworfenen Hügel V an.

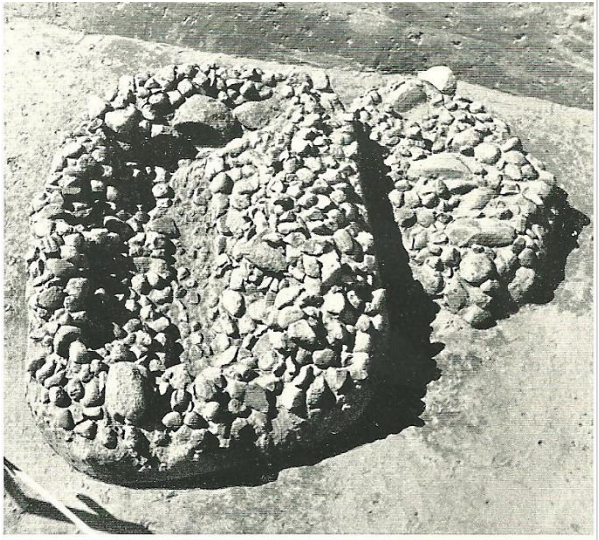
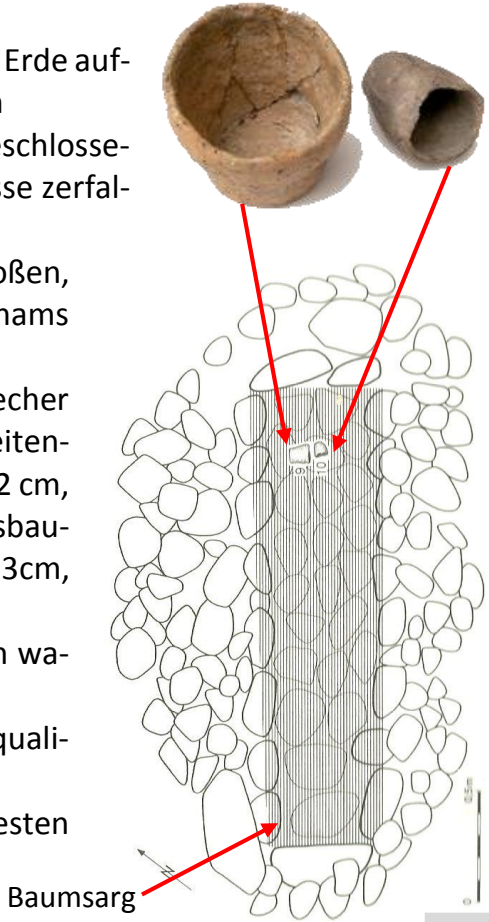


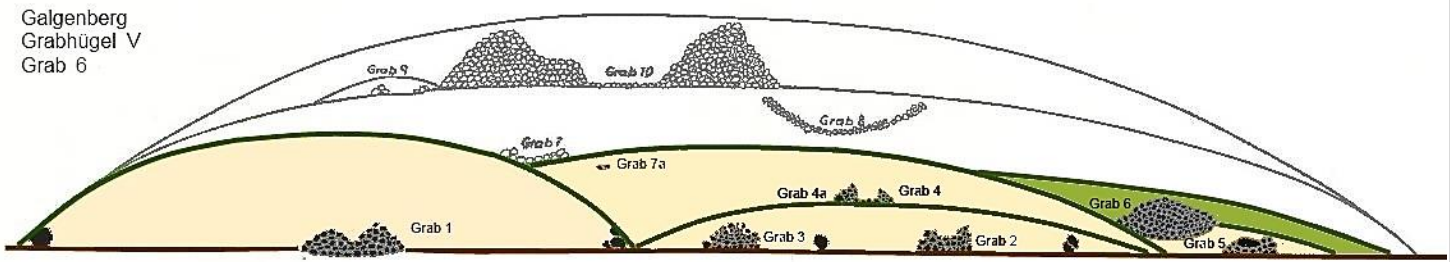
Abb. 260. Galgenberg von Itzehoe, Grab 5 (rechts) und 6 (links). Nach G. Haseloff

Grab 5

- Grab 5 war als Packung faust- bis kopfgroßer Steine zu ebener Erde aufgesetzt worden, mittig im Grabhügel IV. L.: 2,95 m, B.: 1,65 m
- Die längliche Einsenkung in der Oberfläche verriet den eingeschlossenen Baumsarg, der zu einer schwarzen bröckligen Modermasse zerfallen war. L.: 2 m, B.: 60 – 70 cm.
- Die Betonung des westlichen Baumsarg-Endes durch einen großen, flachen Stein lässt auf eine Westlage des Kopfs des Leichnams schließen. Reste des/der Toten waren nicht mehr auffindbar.
- Im östlichen Drittel des Baumsargs lagen 2 graubraune Tonbecher in grober Fertigung und ohne Zier: - der große Becher: Seitenwände konisch nach oben auslaufend, H = 8,8 cm, ø oben = 9,2 cm, ø Fuß = 7,1 cm, - der kleinere Becher: die Seiten mittig ausbauchend, mit unregelmäßigem oberen Rand, H = 6,5 cm, ø Fuß = 3cm, ø oben = 4,9 cm,
- Die Becherinhalte, sofern sie dem Toten mitgegeben worden waren, waren vergangen und konnten nicht ermittelt werden.
- Die Schmucklosigkeit der beiden Tonobjekte entspricht dem qualitativen Verfall der Töpferkunst zur Zeit dieser Kulturepoche.
- Das Geschlecht des Leichnams ließ sich weder aus Körperresten noch aus den Beigaben herleiten.



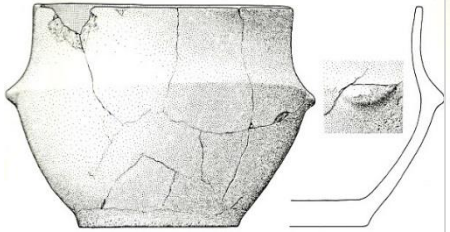
Der Galgenberg – Grabhügel V



- Hügel V überlagerte den Grabhügel IV und erstreckte sich vom Basisplateau im Norden bis zu Hügel III, an dessen Nordwand er schräg anschloss (in ungefähr 2 m Höhe).
- Für die Anlage der beiden letztgeschaffenen Hügel wurde eine Längenausdehnung gewählt. Diese erforderte weniger Material- und Arbeitsaufwand als eine Aufstockung des Gesamtkomplexes. Auch in technischer Hinsicht war der Transport der erforderlichen Erdmassen so leichter zu bewältigen
- Grabhügel V enthielt das neu angelegte Frauengrab 6, das in der Mulde zwischen Hügel III und Hügel IV aufgesetzt worden war und bedeckte es mit einer Erdschicht von ca. 30 cm.
- Zwischen den beiden neu entstandenen Grabhügeln fehlt eine Humusbildung. Dies lässt auf die gleichzeitige bzw. zeitnahe Entstehung schließen. Auch die Beigaben-Ähnlichkeit in Form der Tongefäße spricht für zeitliche Nähe, ähnliche Grabsitten und Zusammengehörigkeit.
- Die Lagebeziehung beider Gräber lässt vermuten, dass es sich um ein Frauengrab (6) mit einem zugehörigen Männergrab (5) handelt.
- Ungewöhnlich ist, dass das kleinere Männergrab 5 dem größeren, höher platzierten Frauengrab 6 quasi zu Füßen liegt. Gründe für diese Abweichung sind nicht zweifelsfrei zu nennen.

Grab 6

- Grab 6 war im muldenförmigen Zwischenraum zwischen Hügel III und Hügel IV als Steinpackung angelegt worden. L.: 3,90 m, B.: 2,80 m, H.: 1,20 m.
- Der Baumsarg (L.: 2,20m, B.: 0,50m) war an den Enden von je einem großen, flachen Steinblock eingefasst.
- Der Sarg enthielt:
  - am Ostende ein stark zerdrücktes, 17,6 cm hohes, bauchig ausladendes Tongefäß mit gerade aufsteigendem Hals und zwei seitlich angesetzten Knubben. Boden-ø = 10,1 cm, Mündungs-ø = 15,8 cm, Periode II
  - eine 9,4 cm lange, grün oxydierte Bronzedolchklinge mit flacher Mittelrippe und drei Nieten (nord. Kreis, Periode II)
  - eine 8,2 cm lange, grün oxydierte Bronzenadel mit ausladendem Kopf. Dieser und der darunter befindliche, anschwellende Abschnitt sind mit Verzierungen aus längs- und querlaufenden Riefen versehen. Zeitstufe: Periode II, Herkunft: Süddeutschland, Hinweis auf Frauengrab
  - Gewebereste eines Wollgürtels mit zopfartigen Fransen-Anhängen (Rekonstruktionsversuch: Karl Schlabow) – Hinweis auf Frauengrab
  - Ein Stück Urnenharz.
- Grab 6 war mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Frauengrab.



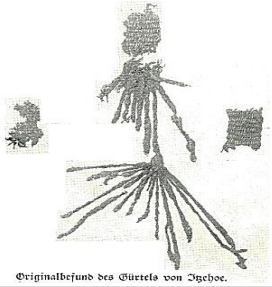
Tongefäß

Bronzedolchklinge

Bronzenadel

Urnenharz

Geweberest eines Gürtels und Rekonstruktion



Originalbefund des Gürtels von Itzehoe.

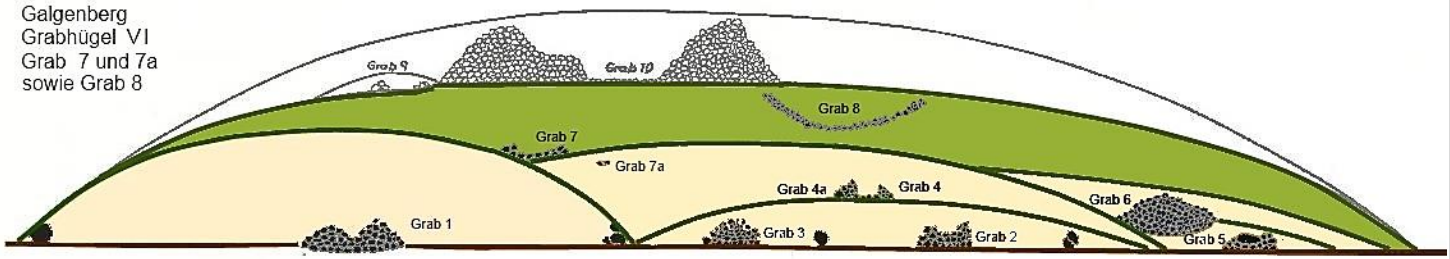
Urnenharz in Grab 6

- Urnenharz mag als unzutreffende, anachronistische Bezeichnung für das vorliegende Fundstück erscheinen, denn im Baumsarg wurde eine Körperbestattung vorgenommen, während bekanntlich Urnen Behältnisse für Leichenbrandreste sind.
- Der Begriff Urnenharz wird hier lediglich als gebräuchlicher, unspezifischer Name für Harzfunde als Grabbeigaben verwendet.
- Erste Urnenharzfunde lassen sich schon in der mittleren Steinzeit belegen, setzen sich fort über die Jungsteinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit bis in die Kaiserzeit – in unterschiedlicher Häufigkeit.

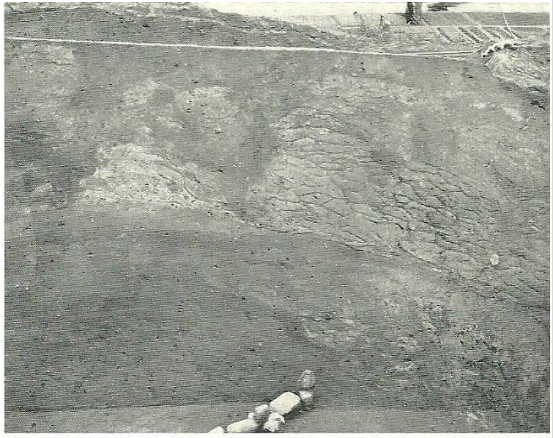
Urnenharz-Beigabe in Grab 6

- Die Verwendung solcher Harzstücke ist bisher ungeklärt und wahrscheinlich auch unterschiedlich motiviert. Denkbar sind: Kleb- oder Dichtstoff (z.B. Birkenpech), Geruchs- und Duftstoff, medizinisches Heilmittel, schmerzstillende Substanz, ...
- Die Herstellung und Zusammensetzung sind ebenfalls unklar: reines Baumharzdestillat oder Komposition mit Bienenwachs und/oder Heilstoffen. Verwendet wurden heimische und importierte Harze.
- Auch das Itzehoer Harzstück wartet noch auf eine chemische, pharmakologische und vergleichende Analyse. Bis dahin bleibt es rätselhaft.

Der Galgenberg – Grabhügel VI



- Grabhügel VI überzog alle bisher errichteten Grabhügel und verband sie zu einem deutlich höheren, einheitlichen, fast halbrunden Gesamtkomplex.
- Er überragte die Hügel I und III um bis zu 1,40 m. Dadurch wies die erweiterte Grabanlage eine Gesamthöhe von 3,75 m auf.
- Eine Humusschicht hatte sich nicht gebildet.
- Der Hügel bedeckte die Gräber 7 und 7a, die in der Nahtstelle zwischen Grabhügel I und III angelegt worden waren. In späterer Zeit wurde in der Oberfläche von Hügel VI eine weitere Grablegung (Grab 8) vorgenommen.
- Während die bisherigen Grabhügel durch Aufschüttung sandig-humoser Erdmassen entstanden, wandte man für die Erhöhung der Grabanlage eine andere Technik an: den Sodenaufbau, auch Plaggenschichtung genannt.



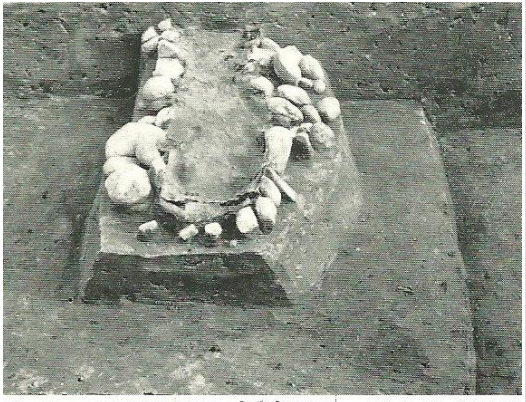
Querschnitt durch den Galgenberg mit Plaggenschichtung. Nach G. Haseloff

Plaggenschichtung

- Die Aufstockung der Grabanlage wurde in einer anderen Aufbautechnik bewältigt. Statt einer einfachen Aufschüttung bloßer, sandiger Erde hatte man sich für das schichtweise Aufbringen von Gras- und Heideplaggen entschieden.
- Bei diesem Verfahren wurden abgestochene Gras- und Heidesoden (Plaggen) Schicht um Schicht übereinander gestapelt. Die Plaggen waren 30 bis 40 cm lang und wurden mit der Krautschicht nach unten gelegt.
- Die Durchwurzelung der Soden gab dem Sand einen guten Halt und verhinderte so sein Zerrieseln. Dies führte vor allem an den steileren Randlagen des Hügelmantels zu einem erosionsfesten Schutz, der das Abrutschen der Wände verhinderte.
- Der Plaggenaufbau hob sich bei der Ausgrabung deutlich sichtbar im Bodenprofil ab, da die dunklen Humusstreifen der vermoderten Grasnarbe mit dem hellen Sandboden kontrastierten.
- Das Abstechen der Heide- und Rasenplaggen war mühselig und zeitraubend. Um die erforderliche Menge an Soden gewinnen zu können, bedurfte es großer baum- und straucharmer Flächen in der näheren Umgebung. – Eine überschlägige Berechnung des dänischen Archäologen P.V. Glob besagt, dass für den Bau eines größeren Einzelhügels 1 – 1,5 ha. Gras- oder Heidefläche abgeplaggt werden mussten. Die Aufhöhung unseres Bronzehügels um fast 1 ½ m bei einem Durchmesser von 30 m wird ein Mehrfaches dieser Fläche beansprucht haben.

Grab 7

- Grab 7 war eine Baumsargbestattung in der Senke zwischen Grabhügel I und III. Der Sarg lag auf einem Steinpflaster, das ihn seitlich stützte, um sein Umkippen zu verhindern. Es enthielt jedoch keine oberhalb schützende Steinpackung. Der Leichnam war vollständig vergangen.
- Grab 7: L. = 2,80 m, B. = 1,50 m Baumsarg: L. = 2,40 m, B. = 80 cm
- Vermutlich in Brusthöhe fand man eine Bronzefibel (L. = 13,4 cm) mit schmalem Bügel, deren Enden spiralförmig aufgerollt waren – Zeitstufe II B = Ende der Periode II.
- Ungefähr in Hüfthöhe lag eine Bronzedolchklinge mit 4 Nieten am Heft-Ende, die einst den vergangenen Griff befestigten. Die Klinge war 22,9 cm lang und war durch eine breite Mittelrippe verstärkt.
- Die Lage der Beigaben lässt darauf schließen, dass der Kopf des Bestatteten im Westen gebettet war.
- Die Grabbeigaben lassen keine eindeutige Geschlechtsbestimmung des Leichnams, der vollständig vergangen war, zu, da auch in Frauengräbern Dolche beigegeben waren. Ein Männergrab ist jedoch wahrscheinlich.



Grab 7 mit Spur des Holzsarges. Nach G. Jaseloff

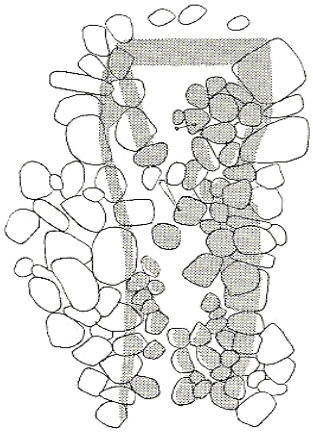
Bronzedolchklinge

Bronzefibel

Fotos: M. Ruff

Grab 7a

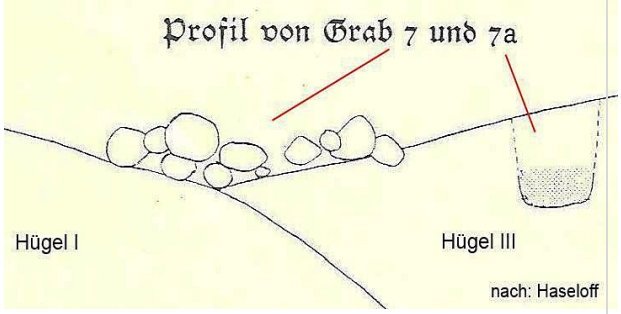
- Grab 7a war eine Brandbestattung, deren Knochenreste in eine runde Grube eingelegt waren, die sich in ca. 1 m Abstand „zu Füßen“ von Grab 7 befand. Diese war mit einem Durchmesser von ca. 45 cm ungefähr ½ m tief in die Oberfläche von Hügel III eingegraben worden.
- Neben den Knochenresten befanden sich Fragmente bronzener Beigaben, die auf ein Frauengrab hindeuten:
- Ein gedrehter Halsring mit gebogenen Enden, von dem das Feuer nur Bruchstücke hinterlassen hatte,
- und Reste eines im Querschnitt runden Armreifs mit glatten Enden.
- Aus dem Umstand, dass beide Gräber vom Grabhügel VI bedeckt sind, leitete Haseloff ab, dass eine gleichzeitige Bestattung stattgefunden hat. Kersten stellt die Eindeutigkeit einer Doppelbestattung in Frage.
- Aus der örtlichen und zeitlichen Nähe sowie dem Größenverhältnis und aus der Lagebeziehung beider Bestattungen lässt sich auf die Zusammengehörigkeit beider Gräber schließen. Demzufolge muss Grab 7 ein Männergrab gewesen sein.
- Zeitbestimmung durch Nachbargrab 7: Zeitstufe II B.



Grab 7

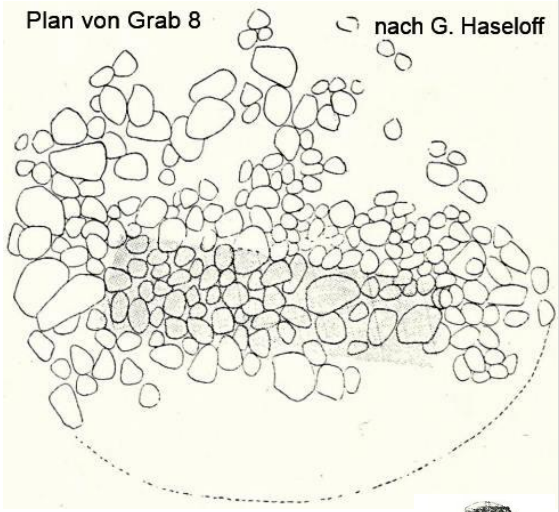
Grab 7 a

Nach G. Haseloff



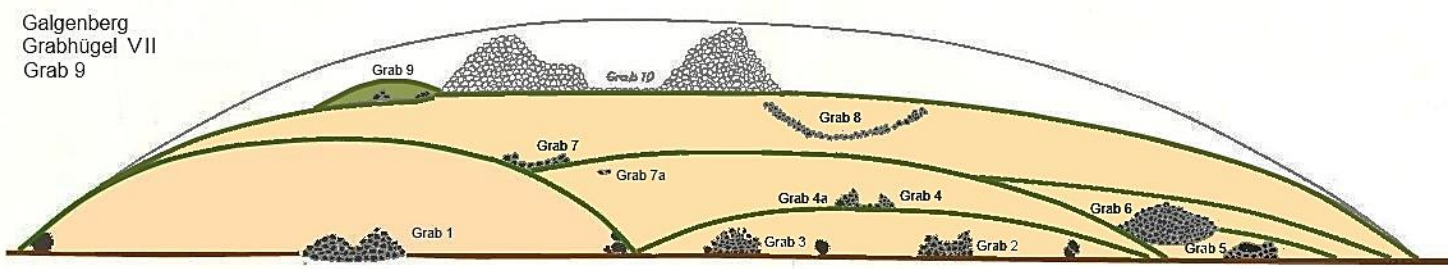
Grab 8

- Grab 8 war ein Flachgrab mit Baumsargbestattung, das in die Oberfläche von Hügel VI eingegraben war. Es bestand aus einer kreisförmigen Mulde von 1 m Tiefe mit einem Durchmesser von 4 m.
- Am Boden der Grube befand sich ein unregelmäßiges Pflaster aus faust- bis kopfgroßen Steinen, das den Baumsarg stützte. Dieses maß 2,60 m x 0,85 m. Es gab keinen Steinschutz über dem Sarg.
- Für Grab 8 wurde kein eigener Hügel aufgeschüttet. Nach der Beisetzung war das Grab mit bräunlich humosem Sand angefüllt worden, so dass es plan mit der Oberfläche des Grabhügels VI abschloss.
- Im Westteil des Sarges fand sich ein grün oxydierter Rest einer Bronzefibel mit einer Endspirale aus rundem Draht. Die Spirale wird dem Übergang zu Periode III der nordischen Bronzezeit (1300 bis 1100 v.Chr.) zugeordnet.
- Aus dem Grabfund lässt sich kein sicherer Schluss auf das Geschlecht des Bestatteten ziehen.



Bronzefibel-Fragment: stark oxydiertes, spiraliges Endstück

Der Galgenberg – Grabhügel VII



- Grabhügel VII lag auf dem südlichen Hang der Oberfläche von Hügel VI, hatte eine Höhe von 1 m und bedeckte nur das 3,50 m x 1,30 m große Grab 9.
- Der kleine Hügel bestand aus hellgelbem Sand und fungierte als Schutz der Baumsarg-Bestattung, nicht aber als eine die gesamte Grabanlage formende Aufschüttung.
- Wie schon bei Grab 8 hat man auf einen besonderen Arbeits-, Material- und Zeitaufwand verzichtet und die Bestattungen auf bzw. in der Oberfläche des vorhandenen Hügels vorgenommen.
- Beide Gräber sind nach der Fertigstellung von Hügel VI und unabhängig von der Aufschüttung von Hügel VIII entstanden.
- Dass die beiden Bestattungen miteinander korrespondieren, liegt nahe und lässt sich vermuten, aber nicht sicher bestimmen.

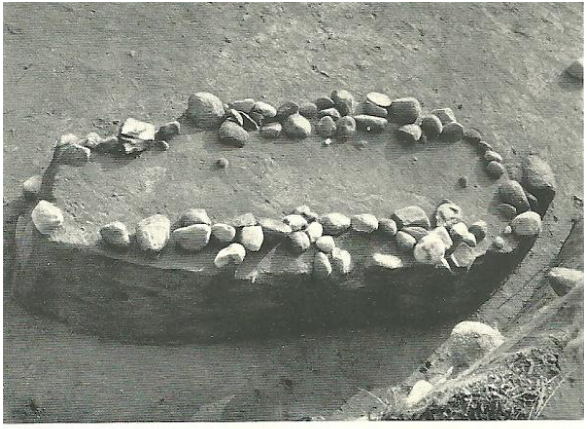
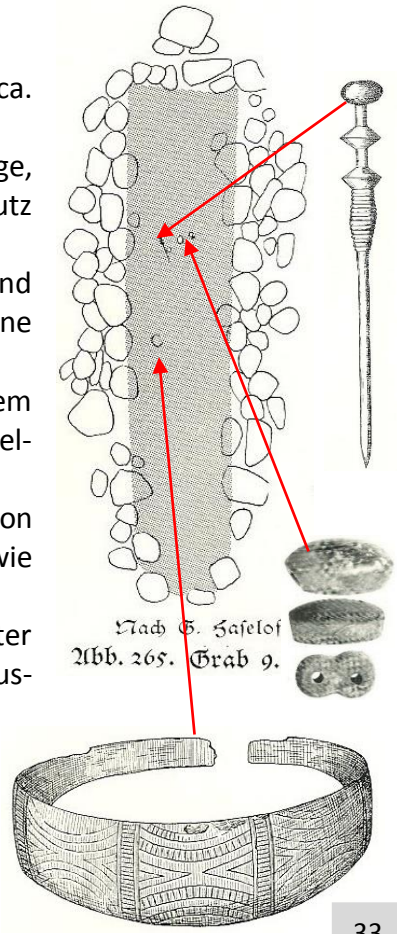


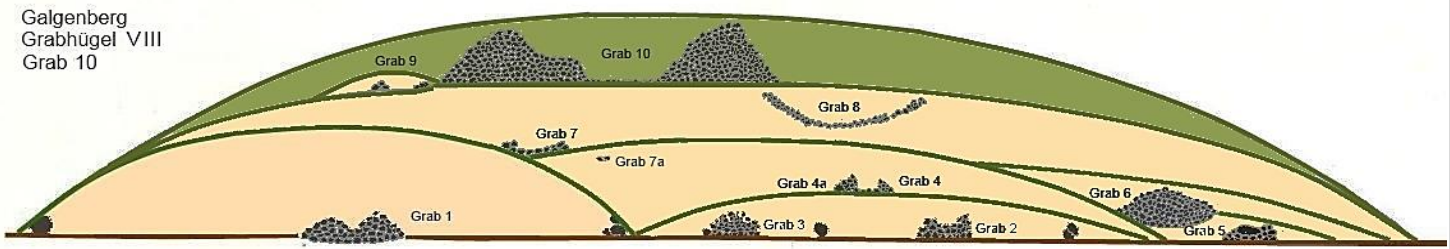
Abb. 264. Grab 9. Nach G. Jaseloff

Grab 9

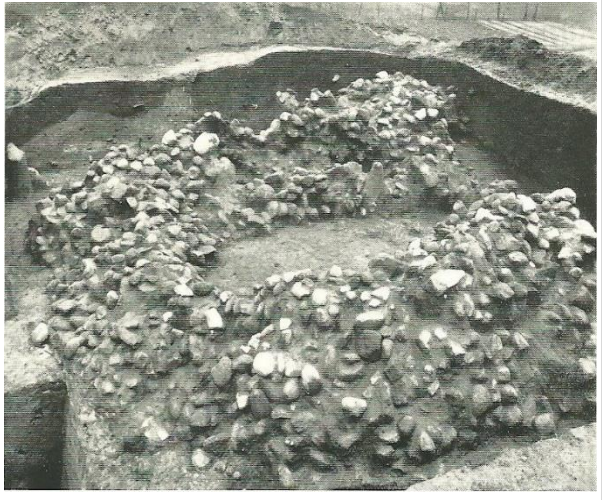
- Grab 9 war eine Baumsargbestattung eines unverbrannten Toten, die in ca. 7 m Entfernung zu Grab 8 auf dem Südhang von Hügel VI aufgesetzt war.
- Grab 9 besaß als Basis kein Steinpflaster, sondern nur eine Steinunterlage, deren Feldsteine teilweise unter den Sarg geschoben waren. Ein Steinschutz über dem Sarg fehlte ebenfalls.
- Die vermoderten Reste des Baumsargs wiesen eine Länge von 2,60 m und eine Breite von 60 – 70 cm auf. Nach Lage der Funde war der vergangene Leichnam mit dem Kopf westlich gebettet.
- In Brusthöhe wurde eine stark zersetzte Bronzenadel gefunden mit rundem Kopf, zwei scharfgratigen Scheiben und darunter einer gerippten Schwellung.(Süddeutschland, Periode III)
- Daneben lagen drei Bernsteinperlen mit stark gewölbter Oberfläche und von unterschiedlicher Größe mit einer Durchbohrung in der Längsachse sowie eine kleinere, achtförmige Perle (2,4 x 1,4 cm) mit zwei Bohrungen.
- Im Bereich des rechten Arms lag ein 2 cm breiter, nach außen gewölbter Bronze-Armreif mit schmal zulaufenden Enden (ø = 6 – 5,4 cm). Das Ziermuster bestand aus quer laufenden und ovalen Bändern sowie Dreiecken. (Süddeutschland, Periode III)
- Grab 9 war ein Frauengrab. Das Größenverhältnis und die Positionierung auf/in der Oberfläche von Hügel VII lassen auf einen Bezug zu Grab 8 schließen, das dann ein Männergrab gewesen müsste.



Der Galgenberg – Grabhügel VIII



- Nachdem man mit den Gräbern 8 und 9 von den bisherigen Bestattungssitten vereinfachend abgekehrt war, erfuhr die alte Grabhügelkultur in Hügel VIII eine eindrucksvolle Renaissance: Über dem auffällig großen Grab 10 erfolgte aus bräunlichem, humosem Sand eine Aufschüttung, die die gesamte Grabanlage überzog.
- Die erhaltene Aufstockung betrug 1,60 bis 1,70 m, so dass die Gesamthöhe nun ungefähr 5,50 m betrug.
- Da das Grab nah unter der Hügeloberfläche lag, hatte es infolge der späteren Nutzung als Galgenberg sowie durch spielende Kinder und andere Eingriffe bis zur Zeit der Ausgrabung verschiedene Störungen erfahren, so dass die Sanddecke mit den Spitzen der Steinpackung von Grab 10 abschloss.
- Grab 10 enthielt eine Einsenkung.



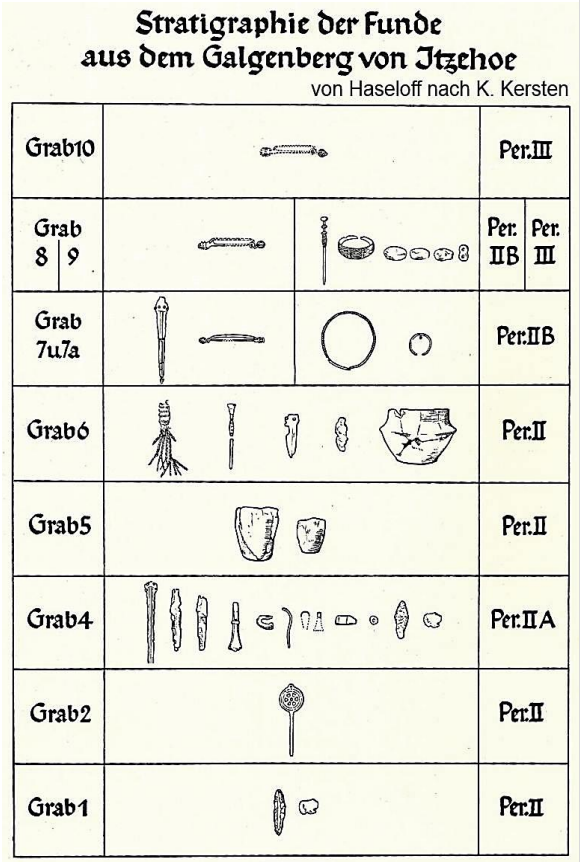
Grab 10, das oberste, größte und letzte Grab des Grabhügelkomplexes Galgenberg

Grab 10

- Grab 10 war eine Baumsargbestattung eines vermutlich unverbrannten Leichnams, wie schon die längliche Ost-West-Absenkung der Steinschüttung vermuten ließ.
- Die Steinpackung aus doppelfaust- bis überkopfgroßen Steinen war auf der Oberfläche von Hügel VI aufgesetzt.
- Die mächtige Steinsetzung war ursprünglich fast kreisrund und hatte einen Durchmesser von 7 m bei einer durchschnittlichen Höhe von 1 – 1,20 m – im Norden sogar von 1,70 m.
- Aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen in dieser exponierten Höhe, haben sich kaum Moderreste des Baumsargs, geschweige denn des Leichnams erhalten, so dass sich weder die Sarggröße noch das Geschlecht des Toten bestimmen ließen.
- Einziger erhaltener Grabfund war das spiralige Endstück einer Bronzefibel, das sich zwischen den Steinen befand.
- Das Spiralfragment war aus kantigem, bandförmigem Bronzedraht gerollt. Daraus lässt sich eine zeitliche Zuordnung zur Kulturstufe Periode III der nordischen Bronzezeit ableiten.

Der zeitliche Rahmen

- Im Hügel des Galgenbergs ließen sich 12 Gräber der nordischen Bronzezeit aufdecken.
- Diese Gräber ließen sich aufgrund der ungestörten Struktur der Grabanlage acht zeitlich aufeinander folgenden Bauperioden zuordnen.
- Die aufgefundenen Grabbeigaben ließen sich verschiedenen Zeitstufen zuordnen, wie sie Karl Kersten aus dem Vergleich von Funden der jütischen Halbinsel entwickelt hatte. Die Zeitskala deckte sich mit der Zeitfolge der Gräber und bestätigte damit gleichzeitig die allgemeine Einstufung, so dass die zeitliche Zuordnung anderer Funde verbessert wurde.
- Die Gräber 1 bis 7a gehören der älteren nordischen Bronzezeit an – Periode II (1500 bis 1300 v. Chr.).
- Mit Grab 8 beginnt der Übergang zur mittleren Bronzezeit, der auch die Gräber 9 und 10 angehören (Periode III – 1300 – 1100 v. Chr.).
- Die Nutzung des späteren Galgenbergs beginnt also zum Beginn des 15. Jhd. v. Chr. und endet im 13. Jhd. v. Chr.
- Klarheit und Vollständigkeit der Abfolge bestimmen den besonderen Wert der Galgenbergfunde.



Formenvielfalt der Steingräber

- Mit Ausnahme des Brandgrabs 7a enthalten alle Begräbnisse des Galgenbergs Steinsetzungen, deren Ausgestaltung jedoch in den gut 250 Jahren der Nutzung deutlichen Wandlungen unterlag. Nach Karl W. Struve sind diese nicht so sehr Ausdruck sozialer Zwänge, sondern zeigen eher einen allgemeinen Wandel in der Einstellung zu den Begräbnis-Riten.
- Die Gräber 1 und 2 weisen die vollständige Ausstattung auf: ein allseitig von einer Steinpackung umschlossener Baumsarg, dessen Enden mit besonders großen Steinen abgedeckt wurden. Zusätzlich waren beide Gräber von einem Steinkranz umfasst, der gemeinhin den Fuß des aufgeschütteten Sandhügels begrenzte.
- Die Gräber 3 bis 6 bestanden ebenfalls aus Steinpackungen, die den Baumsarg schützend umschlossen, jedoch fehlte der Steinkranz.
- Sogar in der Feuerbestattung 4a werden die verbrannten Knochenreste vollständig vom Steinschutz umgeben.
- Grab 7 und 8 enthielten nur ein trogförmiges Steinpflaster als Unterlage, dessen Aufgabe es war, das Verrutschen des runden Baumsargkörpers zu verhindern.
- Bei Grab 9 hatte man sich anstelle einer flächenhaften Steinunterlage auf eine stützende Steinumrandung beschränkt.
- Brandgrab 7a bestand lediglich aus einer Grube zur Aufbewahrung der verbrannten Knochen und Bronzebeigaben.
- Grab 10, als letztes und voluminösestes Begräbnis enthielt wieder eine sargumfassende Steinpackung (Durchmesser = 7 m, Höhe bis 1,70 m).
- Im Ganzen lässt sich festhalten, dass die Grabgestaltung keinesfalls starr genormt verlief, sondern dass jede Generation – bei allem Festhalten an gewissen Grundsätzen – eigenständig ihre zeitgeprägte Form der Beisetzung wählte.

Männergrab - Frauengrab

- Verwertbare Skelettreste zur Geschlechtsbestimmung der Toten fanden sich nicht. In einigen Fällen gaben die Grabbeigaben Hinweise auf das Geschlecht des Bestatteten. So ließen sich Grab 1 und 4 eindeutig als Männergräber identifizieren und die Gräber 2, 7a und 9 als Frauengräber.
- Die Kerngräber 1 und 2 unterschieden sich auffällig durch ihr Größenverhältnis: Der Baumsarg des Toten war länger (2,80 zu 2,20 m) und breiter (ca. 10 cm). Ebenso differierten die Maße des Steinschutzes (4,40 x 2,30 x 0,75 m zu 3,4o x 1,80 x 0,65 m) und des Steinkranzes (13 m zu 6 m).
- Das Männergrab 1 war in allen Maßen deutlich größer. Der Größenunterschied ließ sich auch bei den anderen Gräbern beobachten, die zeitlich und lagemäßig zueinander gehörten. Das Größenverhältnis gab klare Hinweise zur Unterscheidung von Männer- und Frauengräbern. - Mit Ausnahme der Umkehrung bei Grab 6 (Frau, groß, oben) und Grab 5 (Mann, kleiner, unten).
- Die kleinere Gestaltung der Frauengräber muss als Abbild der untergeordneten Stellung der Frauen gegenüber den Männern in der Familie und im Siedlungsverband gedeutet werden. Diese Ungleichheit bestand vermutlich in der gehobenen Schicht genauso wie in den Unterschichten.
- Andererseits lässt die gemeinsame Bestattung von Mann und Frau, die nicht in allen Regionen der jütischen Halbinsel üblich war, auf eine anerkannte Position (zumindest) der Ehefrau des Toten schließen.
- Hinsichtlich der Frauen-Brandgräber 4a und 7a zieht Haseloff die Möglichkeit einer Witwenverbrennung in Betracht, Struve würde aus der Beigabenlosigkeit von Grab 4a auf eine Sklavin als Totenfolge schließen. Kersten übergeht die Problematik. – Eine sichere Bewertung dieser Bestattungsumstände ist auf der Basis der gegebenen Datenlage nicht möglich.

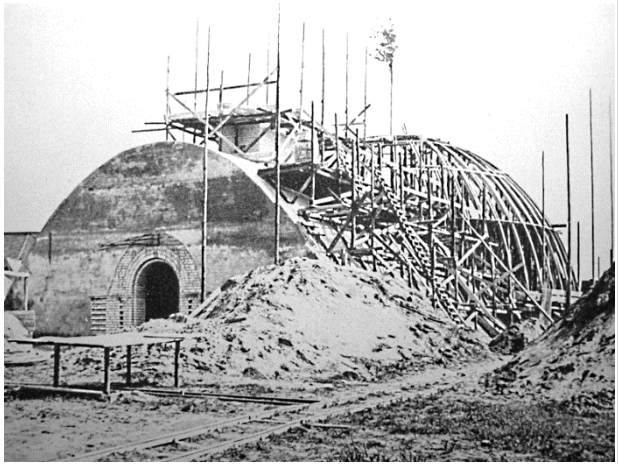
Wer waren die Toten?

- Germanen waren es mit Sicherheit nicht, denn solche finden erstmalig in der Römerzeit im 2. Jhd. v. Chr. Erwähnung. Diese Grabanlage ist nach heutigen Erkenntnissen in den Zeitraum des 15. bis 13. Jhd. v. Chr. zu datieren.
- Die zeitlich aufeinander folgenden Bauperioden können wohl auch als Generationenfolgen interpretiert werden. Die Parallelbestattung von Mann und Frau in jeder Generation legt nahe, auf ein Familiengrab zu schließen.
- Auffällig ist, dass in jeder Generation nur ein Paar begraben worden ist. Offensichtlich wurde immer nur das Familienoberhaupt mit seiner Frau im Hügelgrab beerdigt.
- Hügelgräber waren kein allgemeiner Friedhof - weder einer Siedlungsgemeinschaft noch einer Familie. Bestattungsart und -ort anderer Familienangehöriger sind nicht bekannt.
- Das Anwesen der Familie wird sich in der Nähe des Hügelgrabs befunden haben. Solche Siedlungen lagen nicht in den feuchten Tälern und nicht auf den wenig fruchtbaren Höhen, sondern eher an den fruchtbareren, besser drainierten Geesthängen.
- Den Lebensunterhalt wird die Familie mit Land- und Viehwirtschaft erarbeitet haben. Ob sie aus dem Handelsverkehr des nahen Störufers Wert schöpfen konnte oder selbst handelte, lässt sich aus den Funden nicht beantworten.
- Ob die Familie der Primärgräber hier schon immer beheimatet war oder als Händler aus dem Lüneburger Raum zugewandert ist oder ob die Frau eingeheiratet hat, lässt sich aus dem Radnadelfund nicht sicher klären.
- Die Familie muss über ein hinreichendes Vermögen und eine ausreichende Größe verfügt haben, da sie sonst nicht den hohen Arbeits- und Materialaufwand zur Schaffung der Begräbnisstätte hätte erbringen können.
- Über ihre soziale und politische Stellung in der Siedlung lässt sich nichts sicher sagen.

Vom Ahnengrab zum Galgenberg

- Die Bestattung der Verstorbenen in Arbeits- und Material-aufwändigen Hügelgräbern zeigt, dass die Hinterbliebenen diesen Verstorbenen große Verehrung zukommen ließen. So verwundert es nicht, dass Grabhügel auch später noch, nachdem sich die Leichenverbrennung durchgesetzt hatte, für Urnenbestattungen genutzt wurden. Auch im Hügelmantel des Galgenbergs fanden sich Urnen aus späterer Zeit (s. Aner/Kersten, Bd. 18).
- Im Laufe der Jahrhunderte verloren die Grabstätten ihre Bedeutung und ihre Geschichte war dem Vergessen anheim gegeben.
- Zu neuer Bedeutung gelangten einige Grabhügel im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, als sie – prädestiniert durch ihre eindrucksvolle, herausragende Erscheinung - als Richtstätten der örtlichen Gerichtsbarkeit genutzt wurden. Dies schlug sich in der überlieferten Namensgebung „Galgenberg“ nieder.
- In Itzehoe wurden drei bronzezeitliche Grabhügel als Galgenberg genutzt:
  - Der Hügel zwischen der Struvestraße und der Ringstraße als Hinrichtungsort der Burg.
  - Alt- und Neustadt von Itzehoe hatten ihr eigenes Lübsches Stadtrecht und ihren eigenen Galgenberg auf einem Grabhügel östlich des Buchenwegs.
  - Auch das 1256 nach Itzehoe verlegte Zisterzienserinnenkloster hatte seine eigene Rechtsprechung. Es erwählte die hier beschriebene Grabanlage zu ihrer Richtstätte. Seit der Zeit hielt sich der Name Galgenberg im Volksmund.
  - Lediglich der Galgenberg, den die Herrschaft Breitenburg für Vollstreckungsfälle ihres Hoheitsgebiets nutzte, war auf einer natürlichen Anhöhe platziert nordöstlich vom Kratt.

Der Galgenberg wurde zum „Germanengrab“.



- Die Ausgrabung der Grabanlage bedeutete unweigerlich ihre Zerstörung. Ursprünglich war geplant, das untersuchte Erdmaterial wieder aufzuschütten – bei Wiederherstellung der alten Hügelform.
- Nachdem sich der besondere Wert des Befunds erwiesen hatte, und da die 700-Jahr-Feier Itzehoes anstand, beschloss man, die drei unteren Gräber der beiden Kernhügel zu erhalten und mit einer Gedächtnishalle zu überbauen.
- Nach Plänen von Stadtbaurat Rudolph wurden Grab 1 mit einer Kuppel und die Gräber 2 und 3 mit einem Tonnengewölbe überfangen. Diese wurden - statt einer Stahlbetonlösung - aus örtlichen Sandsteinen aufgemauert. (Im Gebot der Eiseneinsparung zeichneten sich schon erste Kriegsvorbereitungen ab). Gegen die Feuchtigkeit wurden zwei Dachpappen- und eine Klinkerlage geschichtet, die anschließend mit Erde zur Hügelform überzogen wurden.
- So entstand ein weit überdimensioniertes, recht kantiges Ersatzbauwerk, das bei einer Höhe von ca. 9 ½ m die ursprüngliche Grabanlage auf 175 % des Ursprünglichen überhöhte.
- Dieses Bauwerk wurde im Rahmen der 700-Jahr-Festwoche der Stadt Itzehoe im August 1938 eingeweiht. Als Ersatz der angeblich „hässlichen“, traditionellen Bezeichnung „Galgenberg“ gab der NS-Gauinspekteur Schneider ihm im Sinne der Herrenrasse und des NS-ideologischen Germanenkults den anachronistischen, verballhornenden Namen „Germanengrab“.

„Germanengrab“ – NS-Weihestätte mit Aufmarschplatz

- Die Absicht, die erhaltenen primären Steingräber vor dem Verfall zu schützen, wurde von den NS-Oberen für ihren Germanenkult vereinnahmt, indem sie diese zu einer Weihestätte mit einem Aufmarschplatz für ihre Verbände und Organisationen gestalten ließen.
- So geriet ihre Kultstätte zu pompöser, kantiger Größe. Das Innere gestaltete man mit Formen der Sakralarchitektur: Eine Kuppel überspannte das Männergrab, eine Rundtonne die beiden anderen Gräber. Dadurch wurde der Eindruck erzeugt, dass man durch das Eingangsschiff eine kathedralenartige Höhle betrete.
- Der Grund dieser Kuppel sollte mit einem umlaufenden Gemäldefries des Malers Wilhelm Petersen geschmückt werden. Der im Entwurf vorgelegte Fries stellte eine Szene lebensgroßer „Germanen“ in bronzezeitlicher Tracht dar, die den offenen Baumsarg trauernd umstanden. Er sollte die „heldische, kämpferische germanische Welt“ (S-H Tageszeitg, 24.8.38) veranschaulichen.
- Es kam infolge des 2. Weltkriegs nicht zur Ausführung des Entwurfs. Den Kriegskosten fielen auch eine geplante Heimathalle und das projektierte HJ-Heim zum Opfer. Angelegt wurde das große Aufmarschgelände für die Feiern der NS-Organisationen (Sonnenwendfeier, Vereidigungen, ..). Im Verlauf des Weltkriegs ließen die Feiern nach.

Zugrunde liegende und weiterführende Literatur

- Aner, Ekkehard u. Kersten, Karl: Die Funde der älteren Bronzezeit des nordischen Kreises in Dänemark, Schleswig-Holstein und Niedersachsen , Band 18, Kreis Steinburg, bearbeitet von K. Kersten, hrsg. von K.-H. Willroth unter Mitw. v. H.-H. Stehen, Neumünster 1993
- Haseloff, Günther: Der Galgenberg von Itzehoe. Ein Grabhügel aus der älteren Bronzezeit. In: Offa, Berichte und Mitteilungen zur Urgeschichte, Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie. Bd. 3, Neumünster 1938, S. 18–84
- Kersten, Karl: Vorgeschichte des Kreises Steinburg, Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein, 1. vor- und frühgeschichtliche Untersuchungen aus dem Museum vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel - Neumünster, 1939
- Lafrentz, Ingo: Das sogenannte Germanengrab (Galgenberg) in Itzehoe. In: Heimatverband Kreis Steinburg (Hrsg.), Steinburger Jahrbuch 2009, Itzehoe 2008, S. 99–104.
- Lafrentz, Ingo: Inszenierte Geschichte. Das sogenannte Germanengrab in Itzehoe. In: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte, Ausgabe: 52/53, (S. 16–47), Selbstverlag 2011,
- Rudolph, Hans: Kalksandstein-Kuppelgewölbe in der Gedächtnishalle des Germanengrabes von Itzehoe, Sonderschrift der Fachgruppe Kalksandsteinindustrie, Berlin 1939.
- Struve, Karl W.: Von der Bronzezeit bis zur Völkerwanderungszeit. In: Struve, Karl W., Hingst, Hans, Jankuhn, Herbert: Geschichte Schleswig-Holsteins, Band 2, Neumünster 1979
- Völter, Alexandra u. Benz, Jörg: Der Galgenberg in Itzehoe, das „Germanengrab“, Hrsg.: Heimatverband f. d. Kr. Steinburg, Itzehoe 2001

Abbildungsnachweise:

Titelfolie: Grabung – Günther Haseloff, Offa-Bericht; Eingang - Nightflyer, Wikipedia; Funde - Michael Ruff, IZ
Farbfotos der Innenseiten: Bilder aus der Galgenberg-Ausstellung des Prinzesshofmuseums - Michael Ruff, IZ
:S. 41: Zachger, IZ - in Rudolph, Hans ; S. 42: Archiv des Kreises Steinburg:
alle weiteren SW-Fotos und Zeichnungen von bzw. nach Günther Haseloff, Offa-Bericht
Rückseite: Bilder aus der Galgenberg-Ausstellung des Kreismuseums Prinzesshof Itzehoe - Michael Ruff, IZ

Aus der
Galgenberg-Ausstellung
des Kreismuseums Prinzesshof